

# ES IST NOCH NICHT VORBEI – SOZIALE LANGZEIT

## Corona und die sozialen Folgen

Die Pandemie hat tiefe Spuren in unserer Gesellschaft hinterlassen. Die Auswirkungen treffen besonders Menschen, die bisher schon am Rande des Existenzminimums oder in prekären Lebenssituationen leben.

War es vor der Corona-Krise schon für viele Menschen schwer, finanziell über die Runden zu kommen, ist es seit der Pandemie für viele noch schwieriger geworden. Dies gilt erst recht, wenn es um die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben geht. Geringfügige Beschäftigungen sind weggefallen, bisherige Einkünfte sind in Gefahr oder haben sich verringert. Die Hilfsangebote wie Tafeln, offene Treffs im Stadtteil, Tischgemeinschaften, Vesperkirchen, Beratungsstellen oder Übernachtungsheime waren geschlossen oder für lange Zeit nur eingeschränkt handlungsfähig.

Hinzu kommen die psychischen Folgen der Pandemie. Kontaktbeschränkungen und Veranstaltungsabsagen führten zu Vereinsamung oder anderen psychischen Belastungen. Familien wiederum waren davon besonders betroffen, da neben den Anforderungen des täglichen Lebens oft zusätzliche Herausforderungen, wie Kinderbetreuung, Lernhilfen bei Schulschließungen oder fehlende Freizeitgestaltung, zu bewältigen waren. Oft führten diese Lebenssituationen – in dann vielleicht noch beengten Wohnverhältnissen – zu Spannungen in der Familie.

Ämter und Behörden waren über Monate nur schwer oder nicht erreichbar, Antragsprüfungen verzögerten sich, Corona-Sonderhilfen kamen teilweise nicht an. Viele Menschen/Familien verfügen darum kaum noch über materielle Reserven oder haben diese in den zurückliegenden Monaten bereits aufgebraucht.

Die Herausforderungen liegen nun in der Bewältigung der nachwirkenden Folgen für soziale Teilhabe (Kinderfreizeitmaßnahmen, außerschulische Förderung etc.) oder die wirtschaftliche Situation (fehlende Zuverdienste, berufliche

Umorientierung, Arbeitslosigkeit, freiberufliche Tätigkeiten etc.). Dazu gehören auch Zahlungsrückstände bei Miete und Energie, die viele aus dem Kurzarbeitergeld bzw. durch fehlenden Nebenverdienst nicht mehr vollständig bedienen konnten.

Auch die psychischen Folgen von Corona zeigen sich immer deutlicher. Bei vielen älteren Menschen ist eine weit verbreitete Vereinsamung zu beobachten. Auch gesundheitliche Folgen treten nach und nach zu Tage: Fettleibigkeit und Essstörungen bei Kindern und Jugendlichen, oder psychische Erkrankungen bei Erwachsenen. Hinzu kommen in allen Bevölkerungsgruppen immer mehr Menschen, die unter der Krankheit „Long-Covid“ leiden, die auch vor Menschen in prekären Lebenslagen nicht Halt macht. Sie verschlimmert die Lebenssituation zusätzlich und hinterlässt bei den Betroffenen ein Gefühl der Perspektivlosigkeit. Die Berater und Beraterinnen bezeichnen die lang nachwirkenden psychosozialen Spätfolgen darum auch als „[Social Long Covid](#)“.

Gleichzeitig hat Corona deutlich gemacht, wo es besondere Unterstützungsbedarfe gibt – etwa bei der Befähigung zur „digitalen Teilhabe“. Wir brauchen verschiedenste, niederschwellige Möglichkeiten um Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Umgang mit den Medien zu schulen. Auch wird es immer einzelne aktuelle Notlagen bei der Erlangung von staatlichen Hilfen geben, die eine Soforthilfe zur Überbrückung sinnvoll machen. Betroffene wissen oftmals nicht, wie und wo sie an Unterstützungsleistungen kommen und wenden sich deshalb an die Beratungsstellen der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit (KASA).

Die KASA ist erste Anlaufstelle im Netzwerk diakonischer Dienste und Einrichtungen und bietet schnell und unbürokratisch Beratung, Information, Vermittlung und Unterstützung an, um Menschen zu helfen, ihren Alltag zu bewältigen und ermöglicht notfalls finanzielle Soforthilfen bei der Bewältigung der Corona-Folgen.

# ZEITFOLGEN DER PANDEMIE

Ziel ist es, ein Hoffnungszeichen zu setzen und ein würdevolles Leben durch soziale Teilhabe zu ermöglichen. Dies geschieht durch:

- Förderung und Initiierung sozialer Teilhabe im Einzelfall, aber auch durch vernetzte Projekte vor Ort,
- Soforthilfen zur Überbrückung in Notsituationen im Bereich der Existenzsicherung.

## Die Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit (KASA) – ein Grunddienst der Bezirksstellen

Historisch gesehen ist die Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit (KASA) ein Kind der Nachkriegsgeschichte (Kleiderkammern, Verteilung von Care-Paketen, Hilfen für Kriegsflüchtlinge und Front-Heimkehrer, Angebote für Kriegswaisen und Witwen), damals bekannt unter „Offene Sozialarbeit“ oder „Allgemeine Sozialarbeit“. Später verfolgte die Evang.-Luth. Kirche in Bayern eine Strategie der Bezirkssozialarbeit mit dem Ziel, in jedem Dekanatsbezirk einen Sozialdienst anzusiedeln. Nicht selten entstanden aus diesen Anfängen ganze Diakonische Werke.

Heute ist die KASA ein konzeptionell getragenes Netz von Beratungsstellen sowie armutsorientierten Angeboten und Projekten.

Wesentliche Bestandteile der Sozialarbeit sind:

- Hilfeangebote für Menschen, die von Ausgrenzung und Armut betroffen sind. Sie stärkt mit ihrer Arbeit die Handlungskompetenzen der betroffenen Menschen und deren Selbsthilfekräfte.
- Förderung und Unterstützung sozialer Netzwerke und Beziehungen. Sie setzt sich dafür ein, dass die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht, gefördert und erhalten wird. Hierzu dient besonders die Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden und im Gemeinwesen.
- Bewusstsein schaffen über die Zusammenhänge von Armut und sozialer Benachteiligung in der Öffentlichkeit. Damit setzt sie sich für eine nachhaltige Existenzsicherung ein.

Jeder Mensch hat eine Würde. Diese Überzeugung ist das Fundament der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit. Sie ist praktizierte Nächstenliebe und Ausdruck christlichen Glaubens. Und ist damit ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil von Kirche und Diakonie.

## Zahlen und Fakten

Derzeit bieten die KASA-Beratungsstellen in 35 Bezirksstellen/örtlichen Diakonischen Werken mit 72 Vollzeitstellen in insgesamt 102 Orten Beratungsangebote und Sprechstunden an. Im Jahr 2020 haben sich über 12.300 Ratsuchende an die knapp 140 Fachkräfte der KASA gewandt.

## Standorte der KASA



Zusätzlich engagieren sich die Beraterinnen und Berater in ca. 120 armutsorientierten Projekten (Tafeln, Diakonieläden, Mittagstische, Cafés, Tauschbörsen, Freizeiten, Stadtranderholungen,

Werkstätten, Armutskonferenzen, Ausstellungen, Diakonische Lernorte, Treffen Alleinerziehender, Quartierstreffe etc.). Hier ist die KASA jeweils unterschiedlich von Leitung und Koordination bis Mitgestaltung eingebunden. Beteiligt sind hierbei über 1.700 Ehrenamtliche mit insgesamt über 58.000 Einsatzstunden.

Somit existiert in jedem Dekanat der ELKB ein Angebot der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit.

Im Rahmen ihrer Beratungsarbeit nimmt die KASA eine Clearingfunktion wahr und ist für viele Menschen eine erste Anlaufstelle in Not.

Das Beratungsangebot wird insbesondere von Menschen wahrgenommen, die ...

- Informationen zu sozialen Fragen wünschen
- ein Gegenüber suchen und reden wollen
- noch nicht wissen, wo sie für ihre Problemsituation die geeignete Hilfe finden können
- ein ganzes „Problembündel“ mit sich herumtragen und nicht wissen, wo sie anfangen sollen, bzw. wie es geordnet werden kann
- sich in einer ganz bestimmten konkreten psychosozialen und/oder
- finanziellen Notlage befinden und möglichst schnell konkrete Hilfe benötigen.

Angeboten werden folgende Leistungen:

- sozialrechtliche Beratung
- psychosoziale Beratung
- soziale Gruppenarbeit
- Projekte im Sozialraum (wie Tafeln, Tischgemeinschaften, Kleiderkammern, Schulbedarfsläden, Lernhilfen, Spielgruppen, Besuchsdienste etc.)
- notfalls auch überbrückende Sach- und Finanzhilfen zur Existenzsicherung.

Jede/jeder kann sich an die KASA wenden unabhängig von Alter, Geschlecht, Konfession und Nationalität. Die Beratung ist kostenfrei. Die Fachkräfte unterliegen der Schweigepflicht. Informationen werden nur mit Einwilligung der Ratsuchenden weitergegeben.

Die Beratung beginnt mit einem persönlichen Erstgespräch, indem das oder die Anliegen besprochen werden. Danach ergeben sich weitere Beratungstermine, um nachhaltige Veränderungen der Lebenssituation zu verfolgen und/oder eine Weitervermittlung an andere geeignete Stellen (Fachberatungsdienste, zuständige Behörden, Einrichtungen, Ärzte, Selbsthilfegruppen etc.).

Zu den Angeboten der KASA gibt es niederschweligen Zugang, insbesondere zeitnahe Beratungsgespräche, offene Sprechstunden, Außensprechstunden in ländlichen Regionen, Hausbesuche oder offene Treffs.

Die Personalkosten der Fachberatung Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit (KASA) werden vollständig aus landeskirchlichen zweckgebundenen Mitteln finanziert. Die Gewährung von Soforthilfen zur Überbrückung in Notsituationen im Bereich der Existenzsicherung erfolgt zum größten Teil aus Spendenmitteln.

Bei der KASA handelt es sich um ein Angebot für Menschen in schwierigen Lebenslagen, das ausschließlich von Kirche und Diakonie getragen wird. Daher kann die KASA unabhängig von öffentlichen oder privaten Mitteln (Stiftungen etc.) handeln, sich sozialpolitisch als Anwalt der betroffenen Menschen in Not zu Wort melden und Lücken in der sozialen Sicherung in unserem Gemeinwesen benennen. Sie hilft klärend und koordinierend im vernetzten System sozialer Hilfen.

*Joachim Wenzel, Referent,  
Diakonisches Werk Bayern*